

Vom Kampfblatt zur Staatspropaganda



V&R Academic

Formen der Erinnerung

Band 61

Herausgegeben von
Jürgen Reulecke und Birgit Neumann

Dorothee Schlüter

Vom Kampfblatt zur Staatspropaganda

Die auswärtige Pressearbeit der NSDAP
dokumentiert am Beispiel der NS-Wochenzeitschrift
Westküsten-Beobachter aus Chile

Mit 22 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6169

ISBN 978-3-8471-0523-7

ISBN 978-3-8470-0523-0 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0523-4 (V&R eLibrary)

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Titelseite (Ausschnitt) *Westküsten-Beobachter*, Ausgabe WB 2(34), 56, 8. November 1934

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, 96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	7
1 Deutsch-chilenische Beziehungen – Teil I	15
1.1 Die Anfänge des Deutschtums in Chile: Einwanderung und Kolonisierung	15
1.2 Entwicklung und Bedeutung der deutschen Kolonien in Chile . . .	21
1.3 Das Deutschtum in Chile nach der Gründung des Deutschen Reiches	25
2 Der Außenauftritt des ›neuen Deutschland‹ – NSDAP weltweit	33
2.1 Die nationalsozialistische Außenpolitik: Organisation und Institutionen	33
2.1.1 Das Auswärtige Amt	36
2.1.2 Das Außenpolitische Amt der NSDAP	45
2.1.3 Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda	48
2.2 Die Auslands-Organisation der NSDAP	53
3 Deutsch-chilenische Beziehungen – Teil II	65
3.1 Das ›neue Deutschland‹ und Südamerika: Wirtschaftsdiplomatie und propagandistische Strategien	65
3.1.1 Emil Tjarks' ›beachtenswerte Anregungen und Vorschläge‹ und die Praxis der NS-Propagandisten in Südamerika	69
3.1.2 Transocean	88
3.2 Der Nationalsozialismus und das Deutschtum in Chile	99
3.2.1 Die NSDAP-AO und ihre Landesgruppe in Chile	100
3.2.2 Deutschtum in Chile, Deutschchilientum, Nationalsozialisten: Zwischen Generationenkonflikten und Zusammenschlusstendenzen	105

4 Ein Jahrzehnt NSDAP-Presse in Chile – Der <i>Westküsten-Beobachter</i> . . .	139
4.1 Das Material	139
4.2 Idee und Anfänge	140
4.3 Die Redaktion(en) in Chile: Entwicklungsphasen des <i>Westküsten-Beobachter</i>	147
4.3.1 1932–1934	147
4.3.2 1934–1935	151
4.3.3 1935–1936	169
4.3.4 1936–1938	176
4.3.5 1938–1943	194
4.4 Federführung und inhaltliche Ausrichtung durch die NSDAP-AO . . .	227
5 Wenn ein Beobachter beobachtet wird – Fazit und Ausblick	239
6 Quellenverzeichnis	247
6.1 Verwendete Periodika	247
6.2 Genutzte Archive	248
6.3 Verwendete Internetquellen	248
6.4 Experten, Informanten und Zeitzeugen	249
7 Literaturverzeichnis	251
8 Abkürzungsverzeichnis	259
9 Personenverzeichnis	261

Einleitung

Über zehn Jahre lang betrieb die NSDAP in Chile deutschsprachige Parteipresse. Noch bevor die Nationalsozialisten im Januar 1933 in Deutschland die Macht übernahmen, hatte sich in dem südamerikanischen Land, das sich selbst als das Ende der Welt bezeichnet, die Landesgruppe Chile der NSDAP etablieren können. Ab November 1932 gab sie ihr eigenes offizielles Parteiorgan heraus. Der *Westküsten-Beobachter. Nationalsozialistische Deutsche Wochenzeitschrift für die Westküste Südamerikas*, wie die Parteipublikation bald nach ihrer Gründung betitelt wurde, erschien bis Ende Januar 1943 in Santiago de Chile. Das Verbreitungsgebiet der Zeitschrift erstreckte sich vermutlich nicht nur über ganz Chile, d. h. über die 756.626 km², die das Land bei einer Breite von max. 380 km (durchschnittlich 180 km) und seinen 4300 km Länge zählt,¹ sondern von dort aus bis nach Argentinien sowie Peru, Bolivien und Ecuador, also entlang der kompletten südamerikanischen Westküste. Zu Anfang erschien die Zeitschrift halbmonatlich und unter der zweckdienlichen Betitelung *Mitteilungsblatt der N.S.D.A.P. (Hitler Bewegung) Landesgruppe Chile*, wurde dann aber zu August 1934 und ihrer 43. Ausgabe in *Westküsten-Beobachter* umbenannt und zur Wochenzeitschrift erweitert. Der seit der Umbenennung außerdem verwendete Untertitel sollte mit den Jahren mehrfach variieren, charakterisierte die Zeitschrift in seiner zwischenzeitlich vollständigsten Version allerdings eindeutig als *Parteiamtliches Organ der Landesgruppe Chile der Auslands-Organisation der N.S.D.A.P./Nat.Sozialistische Deutsche Wochenzeitschrift für die Westküste Südamerikas*.

Das offizielle Presseorgan der NSDAP in Chile erreichte seit seinem ersten Erscheinen als vierzehntägiges *Mitteilungsblatt der Landesgruppe Chile* und dann fortgeführt als Wochenzeitschrift *Westküsten-Beobachter* (WB) bis zu seiner Einstellung die stattliche Anzahl von 486 Ausgaben. Schließt man gele-

¹ Vgl. Auswärtiges Amt (Online), Länderinformationen, Chile (Internetpräsenz des Auswärtigen Amtes <<http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Laender/Chile.html>> [letzte Abfrage: 09.04.2013]).

gentliche Sonderveröffentlichungen und außerdem vom *Westküsten-Beobachter* herausgebrachte Jahrbücher mit ein, beläuft sich die Zahl der insgesamt zwischen 1932 und 1943 in Chile unter dem Titel *Westküsten-Beobachter* erschienenen Publikationen auf fast 500. Bis Ende 1934 erreichte die Wochenzeitschrift bereits eine Auflage von 3.500 Exemplaren. Zum Zielpublikum, das die Zeitschrift zu erreichen suchte, gehörten nicht nur die NSDAP-Mitglieder im südamerikanischen Ausland, sondern auch alle Deutschen und deutschstämmigen Bewohner in Chile und in den angrenzenden Ländern. »Für jedes deutsche Heim ein Westküsten Beobachter«² lautete ein Motto und selbstgestecktes Ziel der Zeitschrift, die in Südamerika sowohl parteipolitische, als auch kulturpolitische Ansprüche verfolgte.

Gegründet wurde das Parteiblatt in Chile von Willi Köhn, einem deutschen Nazi der ersten Stunde, der Anfang der 1930er Jahre zugleich für den Auf- und Ausbau der Landesgruppe der NSDAP in Chile verantwortlich war und dem das NS-Regime bald darauf zu einer rasanten Auslandskarriere verhelfen sollte. Und auch die Männer, die Köhn in Chile nachfolgten, ob in der Führung der Parteigliederung oder in der Schriftleitung des *Westküsten-Beobachter*, sollten sich bei der neuen Regierung in Deutschland einen Namen machen und es dort zum Teil auf höhere Posten bringen. Zu den Verfassern von Artikeln im *Westküsten-Beobachter* zählten mitunter hochrangige NS-Persönlichkeiten, wie beispielsweise Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg, Otto Dietrich oder Walter Darré, aber auch die Auslandsmission des Auswärtigen Amtes in Chile und der Deutsche Botschafter persönlich veröffentlichten im WB und nutzen die Zeitschrift für Bekanntmachungen. Seit Ende 1939 teilten sich die Redaktion des Parteiorgans und die Deutsche Botschaft in Chile sogar dieselben Räumlichkeiten. Die organisatorische und inhaltliche Ausrichtung lag maßgeblich in der Verantwortung der Auslands-Organisation (AO) der NSDAP. An der Finanzierung und Versorgung mit Nachrichten-, Bild- und Propagandamaterial aus Deutschland waren staatliche Behörden wie parteipolitische Einrichtungen beteiligt, ebenso Nachrichtenagenturen und Pressedienste sowie führende deutsche Industrieunternehmen. Denn der *Westküsten-Beobachter* in Chile, der ein Beispiel ist für sehr wahrscheinlich viele weitere im weltweiten Ausland erschienene NS-Parteiblätter,³ sollte – so die These dieser Arbeit – dem Außenauftritt von Hitlers

2 *Westküsten-Beobachter*, Jahrg. 4, Nr. 156, 1. Oktober 1936, S. 19 (Privatbesitz D.S. sowie AEH 3087 EH 115 WES). – In den nachfolgenden Ausführungen wird die Zeitschrift, soweit sinnvoll, nur mit ihrem Haupttitel *Westküsten-Beobachter* oder auch als WB bezeichnet. Bei der Nennung einer bestimmten Ausgabe wird folgende Kurzform verwendet: z. B. die hier angegebene Ausgabe des WB, Jahrg. 4, Nr. 156, 1. Oktober 1936 wird zu: WB 4(36), 156.

3 Beispielsweise existierten in Argentinien *Der Trommler*, in Shanghai ein *Ostasiatischer-Beobachter*, in Kolumbien ein *Karibischer Beobachter* und der *Italien-Beobachter*. Ersterer wird als Quelle verwendet bei GAUDIG, Olaf/VEIT, Peter (1997): *Der Widerschein des Nazismus. Das*

»neuem Deutschland« dienen. Er war ein Instrument einer von Deutschland ausgehenden, weltumspannenden Propaganda für das »Dritte Reich«.

Heute, 70 Jahre nach dem Untergang des nationalsozialistischen Regimes, ist der *Westküsten-Beobachter* weder in Deutschland, noch in Chile hinreichend bekannt. Zwar erwähnen einzelne Publikationen die Zeitschrift,⁴ bisher gibt es aber weder eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Pressematerial, noch eine vollständige Erfassung der Zeitschrift.⁵ Diese Lücke soll nun geschlossen werden. Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist es, den *Westküsten-Beobachter* von seiner Entstehung bis zu seiner Einstellung zu dokumentieren und somit erstmals ein umfassendes Bild dieses Mediums zu zeichnen. Verbunden ist mit diesem Anliegen und der aufgestellten These allerdings zugleich ein Sichvorwagen in weitere bislang kaum beachtete Themenbereiche. Denn die Nachforschungen über die auswärtige Propaganda- und insbesondere Pressearbeit des NS-Regimes finden erst in Ansätzen statt und beschränken sich zumeist auf Europa.⁶ Über das Vorgehen der NS-Propagandisten in Südamerika

Bild des NS in der deutschsprachigen Presse Argentiniens, Brasiliens und Chiles 1932–45, v.a. S. 496. Der *Ostasiatische-Beobachter* wird erwähnt bei FREYEISEN, Astrid (2000): *Shanghai und die Politik des Dritten Reiches*, S. 251 ff.; der *Karibische Beobachter* bei FRIED, Max Paul (2003): *Nazis and good neighbors: the United States campaign against the Germans of Latin America in World War II*, S. 31. Auf den *Italien-Beobachter* verweist der *Westküsten-Beobachter*, vgl. WB 6(38), 244, S. 11 (AEH 3097 EH 125 WES).

- 4 Hierzu zählen GAUDIG/VEIT (1997) und GÖDDE, Claudia Barbara (2002): *Mit begrifflicher Spannung lauschten wir auf die Echos in der Welt ...: die Perzeption des Dritten Reiches in der deutschsprachigen Presse Chiles – eine Analyse von Presseartikeln zu ausgewählten politischen und militärischen Ereignissen 1933–1943*. Gaudig und Veit (1997) sowie die engagierte Magisterarbeit von Gödde (2002) beschäftigen sich mit der deutschsprachigen Presse aus der NS-Zeit in Chile (und weiteren Ländern Südamerikas) und nutzen dabei auch Ausgaben des *Westküsten-Beobachter* als Quellen. Auch MÜLLER, Jürgen (1997): *Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisationen der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931–1945* verwendet Ausgaben des *Westküsten-Beobachter* als Quellen. Außerdem erwähnt den *Westküsten-Beobachter* FARIAS, Víctor (2000): *Los Nazis en Chile*.
- 5 Sieben Bibliotheken in Deutschland – die des Ibero-Amerikanischen Instituts Berlin, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Landesbibliothek, das Institut für Zeitgeschichte München – Berlin, die Universitätsbibliothek Kiel, die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig und die Bibliothek der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde – verzeichnen Exemplare des *Westküsten-Beobachter* in ihrem Bestand. Zum Teil handelt es sich dabei um einzelne Ausgaben verschiedener Jahrgänge, zum Teil sind es bis zu 74 Hefte aus einem oder zwei aufeinanderfolgenden Jahrgängen. Der Erscheinungsverlauf der Zeitschrift aber wird von allen Bibliotheken identisch mit 2.1933/34–7.1938/39[?] angegeben. Die Biblioteca Nacional de Chile verzeichnet in ihrem Bestand einige Ausgaben des WB aus den Jahren 1932 bis 1934.
- 6 Zu nennen sind hier in erster Linie: LONGERICH, Peter (1987): *Propagandisten im Krieg: Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop*, der in dieser Untersuchung vor allem bürokratiegeschichtlichen Fragestellungen nachgeht, um den Stellenwert der Propaganda innerhalb der vom Auswärtigen Amt vertretenden Politik zu bestimmen. Sowie RUTZ, Rainer (2007): *Signal. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg*. In dieser spannend verfassten Studie erschloss Rutz erstmals die Zeit-

hat bislang Jürgen Müller mit seiner Untersuchung über die Auslands-Organisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko die umfassendsten Erkenntnisse vorgelegt,⁷ die daher nachfolgend noch ausführlich berücksichtigt werden. Was dabei bis heute nicht oder nur am äußersten Rande zu Wort kam, ist die NSDAP-eigene Parteipresse im Ausland, deren Funktion und Bedeutung, Auftreten, Finanzierung und institutionelle Anbindung. Dementsprechend sind auch die Schlüsselrolle, die der Auslands-Organisation der NSDAP in diesem Zusammenhang zukam,⁸ und die Beteiligungen weiterer Einrichtungen, ob von staatlicher, parteilicher oder industrieller Seite, unbesprochen. Nun soll und kann hier keineswegs der Anspruch auf eine vollständige Aufklärung dieser komplexen Thematik erhoben werden. Die überraschenden Material- und Dokumentenfunde aber, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sollen zu neuen Einsichten auf den angesprochenen Gebieten verhelfen.

Die Beschäftigung mit der von Deutschland aus gesteuerten Pressepropaganda im Ausland leitet darüber hinaus zu der Frage, inwieweit die bisherigen Forschungsergebnisse über das Verhältnis der Deutschen in Chile zum Natio-

schrift *Signal*, eine 1939 von der Propagandaabteilung der Wehrmacht gegründete Hochglanzillustrierte, die während der Kriegsjahre mit einer Millionenauflage in Europa vertrieben wurde.

7 Vgl. MÜLLER, Jürgen (1997): *Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisationen der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931–1945*.

8 Erstaunlicherweise ist über diese NS-Einrichtung generell bislang relativ wenig veröffentlicht worden, und wenn, dann wurden ihre Rolle in der NS-Außenpolitik oder auch ihr Einfluss in den so genannten »Gastländern« erheblich unterschätzt. Eine Darstellung der AO in all ihren Facetten fehlt bis heute. Einen bemerkenswerten Beitrag zum aktuellen Forschungsstand leistete JÜRGEN MÜLLER 1997 mit der zuvor erwähnten Monografie, in der er Aufbau, Entwicklung und Kompetenzbereiche der AO in den Ländern Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko untersucht und gegenüberstellt und aufschlussreiche Ergebnisse zum Vorgehen der Nationalsozialisten in Südamerika liefert. Seine zwar minutiösen Darstellungen über die AO in Deutschland und den südamerikanischen Staaten befassen sich allerdings zumeist mit interpersonellen Verhältnissen auf führender politischer Ebene, d. h. dem Zusammengehen bzw. den Streitigkeiten um Kompetenzen und Einfluss von hohen Funktionären der parteilichen und staatlichen Einrichtungen; bei den Ausführungen über das Agieren und Reagieren der NS-Institutionen – untereinander als auch gegenüber Einrichtungen der Gastländer – steht das Aufeinanderfolgen von Erlassen, das Erteilen und Wiedererteilen von Verordnungen im Vordergrund. Vgl. ebd. Bereits 20 Jahre zuvor hatte DONALD M. MCKALE den Versuch unternommen, die Auslands-Organisation in Deutschland und die Geschichte ihrer Landesgruppen darzustellen. Nennenswert ist diese Studie aber vor allem aufgrund der Tatsache, dass McKale der erste überhaupt war, der sich dem Thema AO in Deutschland während der Kriegszeit annahm. In Anbetracht ihres Umfangs kann die Untersuchung McKales zweifellos als ehrgeizig bezeichnet werden, inhaltlich und methodisch weist sie allerdings eine Reihe von Mängeln auf, wie dies auch schon bei Müller eindeutig belegt wird (Vgl. Müller (1997), S. 14). Vgl. MCKALE, Donald M. (1977): *The Swastika outside Germany*. VOLKER KOOP zeichnet in seiner Publikation, die im Herbst 2009 erschienen ist, anhand zahlreicher, bisher unbekannter Dokumente ein erstmals eingehendes Gesamtbild von der AO als einflussreiche Organisation. Vgl. KOOP, Volker (2009): *Hitlers fünfte Kolonne. Die Auslands-Organisation der NSDAP*.

nationalsozialismus revidiert werden müssten. Die bisher umfangreichste Studie über die politische Haltung des Deutschtums in Chile, Argentinien und Brasilien und dessen Rezeption der nationalsozialistischen Ideologie wurde von Gaudig und Veit durchgeführt. Sie gelangten dabei zu den Ergebnissen, dass den Nationalsozialisten in Chile die organisatorische Gleichschaltung des Deutschtums nahezu vollständig gelungen und der Großteil der deutschsprachigen Gemeinschaft Chiles dem »Dritten Reich« bis zu seinem Untergang treu gefolgt sei.⁹ Als Ausgangsmaterial dienten ihnen die deutschsprachigen Presseerzeugnisse in den südamerikanischen Ländern aus der NS-Zeit einschließlich einiger Ausgaben des *Westküsten-Beobachter*. Die der Untersuchung zugrunde gelegte Annahme, dass es sich bei den analysierten Publikationen um von den Auslandsdeutschen eigenständig produzierte Erzeugnisse handelte, und diese daher zu einem hinreichenden Grade die Einstellung der Deutschen in Südamerika widerspiegeln, soll hier jedoch mindestens hinsichtlich des *Westküsten-Beobachter* zurückgewiesen werden.¹⁰ Zu dieser neuen Skepsis gegenüber den deutschsprachigen Printmedien in Chile als politische Gradmesser summiert sich fernerhin der Eindruck (die Erfahrung der Autorin), dass heutzutage bei den Chilenen deutscher Abstammung nur geringe Bereitschaft zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Chile besteht.¹¹ Denn die bis heute bestehenden Deutschstumseinrichtungen in Chile sparen bei den Darstellungen ihrer eigenen Geschichte die entsprechenden Jahre zumeist aus und auch die Mehrzahl der aufgespürten, zunächst kooperationsfreudigen Zeitzeugen und Interviewpartner lehnte ein Gespräch über die NS-Zeit in Chile ab. So ergibt sich also gleich in zweifacher Hinsicht die Notwendigkeit, das Verhältnis von Nationalsozialisten und Deutschtum in Chile, das schließlich die Zielgruppe der NS-Partei- und Pressearbeit darstellte, zu hinterfragen.

Den Anstoß für diese Forschungsarbeit gab Ende 2007 die Entdeckung von 19 *Westküsten-Beobachter*-Ausgaben aus den Erscheinungsjahren 1939 bis 1943 in einem gewöhnlichen Antiquariat in Santiago de Chile. Erste Nachforschungen und Rücksprachen mit dem Ibero-Amerikanischen Institut und dem Latein-Amerika Institut in Berlin führten bald zu der Einsicht, dass es sich bei dem aufgefundenen Material um eine Forschungslücke handelte. Für die anschlie-

9 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), u. a. S. 169 und S. 485.

10 Vgl. ebd. Ähnlich ging auch GÖDDE (2002) vor. Ferner ist FARÍAS (2000) zu nennen, der sich in weiten Teilen auf die Ergebnisse von Gaudig/Veit (1997) stützt.

11 Einen dahingehenden Versuch hat Carlos Eggers, Chilene deutscher Abstammung, mit seiner unveröffentlichten Magisterarbeit unternommen. Vgl. EGGERS, Carlos (2003): *La posición de la colectividad chileno-alemana ante el nazismo y la Segunda Guerra Mundial*. Die chilenische bzw. deutschchilenische Perspektive des Autors führt dabei zweifellos zu interessanten Einsichten. Allerdings enthält die Arbeit einige methodische und inhaltliche Mängel, da die Auswertung der verwendeten Quellen zum Teil unvollständig bleibt und die Beweisführung bisweilen sprunghaft ausfällt.

ßenden Recherchen erwiesen sich insbesondere die Bestände des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde als wertvoll, denn eine Vielzahl dort vorliegender, zum Teil bis heute ebenfalls unbekannter Dokumente ließ Rückschlüsse zu den personellen, institutionellen und finanziellen Hintergründen der Zeitschrift zu. Diese konnten darüber hinaus durch eine ganz besondere Informationsquelle ergänzt werden. Denn Anfang 2011 suchte der Enkel von einem der Hauptschriftleiter des *Westküsten-Beobachter* den Kontakt zur Autorin und stellte die der Familie bekannten Informationen zu diesem Mann zur Verfügung. Die weitere Suche führte zurück nach Chile und damit auch in das so bezeichnete Emil-Held-Archiv des Deutsch-Chilenischen Bundes in Santiago. Dank der eigentlich undankbaren Umstände, dass für die dortigen Recherchen kein Bestandsverzeichnis verfügbar war und im gleichen Zeitraum Um- und Aufräumarbeiten des Archivs vorgenommen wurden, entpuppte sich diese Einrichtung schließlich als eine wahre Fundgrube. Denn zur großen Überraschung der Autorin wie auch der Archivleiterin selbst kam zwischen den vielseitigen Beständen des Archivs eine Kollektion des *Westküsten-Beobachter* zum Vorschein, die den Erscheinungsverlauf der Zeitschrift nahezu vollständig abdeckt. Dieser Fund, der aus den gegebenen Umständen auch für das Emil-Held-Archiv neu erfasst wurde, bildet die Grundlage und das Herzstück dieser Arbeit. Zusätzliche Archivakten, Expertenbefragungen und die Aussagen von immerhin vier Zeitzeugen helfen, das Bild zu vervollständigen. Die Annäherung an den Entstehungs- und Existenzkontext der deutschen NS-Parteipresse aus Chile folgt dabei einem kulturwissenschaftlichen Ansatz, der sich nicht nur aus der fachlichen Zugehörigkeit der Autorin ergibt, sondern der sich insbesondere auch durch den Charakter des aufgefundenen Materials anbietet. Die historiographische Einordnung des *Westküsten-Beobachter* wird somit in enger Verbindung von institutionen-, sozial- und kulturhistorischen Betrachtungsweisen vorgenommen.

Der Aufbau dieser Arbeit folgt dabei gewissermaßen den Etappenzielen ihrer Fundgeschichte. Er lädt den Leser ein zu einer Reise durch die Zeit, über zwei Kontinente und zu zwei Ländern, die trotz ihrer weiten Entfernung aufs Engste miteinander verbunden sind. Begonnen wird in Chile und mit dem ersten Kapitel der deutsch-chilenischen Beziehungen. Die Geschichte der deutschen Einwanderung nach Chile, die spezifische Entwicklung der deutschen Kolonien im Süden des Landes sowie die Haltung der Deutsch(stämmig)en dort nach Gründung des Deutschen Reiches und über den Ausgang des Ersten Weltkrieges hinaus sind von grundlegender Wichtigkeit, um das Verhältnis zwischen beiden Ländern (bis heute) und vor allem die Betätigungsmöglichkeiten der Nationalsozialisten in Chile zu verstehen. Das zweite Kapitel schlägt den Bogen zum nationalsozialistischen Regime im ›neuen Deutschland‹ und beleuchtet die Funktionalität seines Außenauftritts. Es werden die Organisationsstrukturen,

Akteure und Institutionen vorgestellt, die für die Außenpolitik und Auslandspropaganda des NS-Regimes bezeichnend waren und deren Produkt der *Westküsten-Beobachter* war. Diese Verbindung führt zum dritten Kapitel und zweiten Teil der deutsch-chilenischen Beziehungen. Hier wird an erster Stelle den Fragen nachgegangen, welche Interessen das »neue Deutschland« generell in Chile und Südamerika verfolgte und wie dessen Vertreter dabei vorgingen. In diesem Zusammenhang tritt das Propagandanetzwerk zum Vorschein, in das der WB als ein Instrument eingebunden war. Im Anschluss daran rücken speziell die Betätigung der NSDAP in Chile und damit auch der direkte Existenzkontext der Zeitschrift in den Blick. Zum einen werden die Entwicklungen der NSDAP-AO-Landesgruppe in Chile beschrieben. Zum anderen wird anhand von Archivakten versucht, das Verhältnis zwischen den Parteivertretern und den deutsch(stämmigen) Bewohnern Chiles zu rekonstruieren. Auf dieser Grundlage baut das vierte und finale Kapitel auf: Die Darstellung von einem Jahrzehnt *Westküsten-Beobachter* in Chile. Diesem Kapitel entspringen die Erkenntnisse, die zuvor, im ersten Abschnitt der Einleitung, schlaglichtartig präsentiert wurden. Im Rahmen der Dokumentation wird die Parteizeitschrift aus Chile zunächst in Material und Aufmachung kurz charakterisiert. Detaillierte Betrachtungen des ersten Heftes verhelfen, über die Idee und Anfänge der Publikation aufzuklären und einen Eindruck zu vermitteln vom Aufbau und Inhalt der frühen Ausgaben. Hierauf folgt der Entwicklungsverlauf des *Westküsten-Beobachter* bis zu seiner Einstellung, aufgefächert in chronologische Etappen, die sich an personellen Wechseln in der Redaktion und damit einhergehenden konzeptionellen Veränderung der Zeitschrift orientieren. Die graphische und bildliche Gestaltung der Zeitschrift wird systematisch in diese Darstellungen einbezogen. Wie bezeichnend die institutionellen Rahmenbedingungen und Verschränkungen für das Profil der Parteipresse waren, und dass diese besonders auch sprach- und inhaltlich aus Deutschland gesteuert wurde, unterstreicht das abschließende Unterkapitel anhand zum Teil ebenfalls bis heute unbesprochener Archivalien zur NSDAP-AO.

1 Deutsch-chilenische Beziehungen – Teil I

1.1 Die Anfänge des Deutschtums in Chile: Einwanderung und Kolonisierung

2010 feierte Chile den *bicentenario*, das 200. Jubiläum seit Erlangung der Unabhängigkeit und Gründung der Republik Chile im Jahr 1810. Fast genauso weit zurückdatieren lässt sich die Ankunft der ersten deutschen Einwanderer in diesem Land.¹² Und mehr noch, die Geschichte der deutschen Einwanderung nach Chile nahm ihren Lauf sogar im wechselseitigen Verhältnis zur frühen Entwicklung der Republik. Anfänge und Auslöser beider Geschichten gehen zurück auf folgende Koordinaten.

Europa, 19. Jahrhundert. Die mit der industriellen Revolution einhergehenden, tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die in vielen Staaten einsetzende Verarmung und Verdrängung ganzer Bevölkerungsschichten an den Rand der Gesellschaft, veranlassten rund 50 Millionen Europäer dazu, ihre Heimatländer zu verlassen und ihr Glück in Übersee zu suchen. Die Zahl der deutschen Auswanderer, von denen viele auch in der gescheiterten bürgerlichen Revolution ihren Anlass zur Emigration sahen, betrug 5,5 Millionen.¹³ Den mit Abstand größten Anteil aller europäischen Auswanderer zwischen 1820 und 1920 zog es nach Nordamerika, vor allem in die USA, nur rund

12 Zwar sind auch schon ab dem 16. Jahrhundert (während der spanischen Kolonialzeit) Deutsche nach Chile eingewandert, sie bilden aber eine im Zusammenhang dieser Arbeit zu vernachlässigende Größe. Zur Rolle und Bedeutung einzelner Pioniere, wie Bartholomäus Blumen und Peter Lisperguer, die unter den Spaniern Chile und dort prominente gesellschaftliche Stellungen erreicht hatten, sowie dem Einfluss deutscher Jesuitengruppen, die im 17. Jahrhundert nach Chile gekommen waren und sich v. a. im künstlerischen Handwerk, als Apotheker und Ärzte etabliert hatten, vgl. v. a. CONVERSE, Christel (1979): »Die Deutschen in Chile«, S. 303f. und LIGA CHILENO-ALEMANA (Hg.) (2001): *Die Deutschen und die deutsch-chilenische Gemeinschaft in der Geschichte Chiles*, S. 12ff.

13 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 14; YOUNG, George F. W. (1974): *The Germans in Chile. Immigration und Colonization, 1849–1914*, S. 10.

13 Prozent gingen nach Südamerika und nur 0,16 Prozent, also 80.000 Europäer, hatten Chile zum Ziel.¹⁴

Südamerika – Europa, 19. Jahrhundert. Mit dem Einmarsch Napoleon Bonapartes in Spanien und der erzwungenen Abdankung des spanischen Königs wurde das Ende der spanischen Kolonialzeit eingeläutet und etliche südamerikanische Länder erlangten, bzw. erkämpften sich die Unabhängigkeit. Chiles Unabhängigkeit wurde am 18. September 1810 vollzogen.¹⁵ War bis dahin nur den Untertanen der spanischen Krone die Einwanderung in die Kolonialstaaten erlaubt und der Handel zwangsweise über Spanien abgewickelt worden, öffneten sich die nun freien Staaten sehr bald dem internationalen Handel und bemühten sich in diesem Zusammenhang um Einwanderer aus Europa. Mit ihren großen Landflächen und zumeist geringen Bevölkerungszahlen beobachteten die südamerikanischen Staaten aufmerksam das industrielle Wachstum in Westeuropa und Nordamerika, das auf einer gut funktionierenden Landwirtschaft aufbaute. Insbesondere die Entwicklung Nordamerikas führten sie auf Arbeit und Fleiß der vielen europäischen, häufig gut ausgebildeten Einwanderer zurück. Also setzten die jungen Republiken Vorhaben zur Immigrationsförderung in Gang, um vor allem ihre nicht oder kaum besiedelten Gebiete planmäßig durch Europäer zu erschließen und zu kolonisieren. Damit wollten sie die Souveränität über ihre Territorien festigen und sich Impulsgeber für die eigene Wirtschaft ins Land holen.¹⁶

Die im 19. Jahrhundert verstärkte Migration von Europa nach Südamerika war also auf beiden Seiten durch eine Reihe von Faktoren ausgelöst worden. In Anlehnung an Everett Lee (1972)¹⁷ lassen sich die sozialen und politischen Missstände in Europa als *Push-Faktoren* bezeichnen, die die Europäer dazu

14 Vgl. YOUNG (1974), S. 2.

15 Für Einzelheiten über die Staats- und Nationalbildung in Lateinamerika und Chile vgl. u. a. OJEDA EBERT, Gerardo Jorge (1984): *Deutsche Einwanderung und Herausbildung der chilenischen Nation (1846–1920)*.

16 Vgl. CONVERSE (1979), S. 305; OJEDA EBERT (1984), S. 8; GAUDIG/VEIT (1997), S. 14; GÖDDE (2002), S. 21.

17 Vgl. LEE, Everett (1972): »Eine Theorie der Wanderung«, in: Széll, G. (Hg.): *Regionale Mobilität*, S. 117–129. Lee geht in dem von ihm entwickelten Push-Pull Modell, auf das sich hier bezogen wird, allgemein davon aus, dass Auswanderung durch Faktoren der Vertreibung (*push*) am Herkunftsort einerseits und Faktoren der Anziehung (*pull*) des Zielortes andererseits ausgelöst wird. Der Ansatz des Modells orientiert sich dabei am Prinzip eines ökonomischen Rationalismus. *Push-Faktoren* können u. a. die Situation des Arbeitsmarktes, politische Verfolgung, Naturkatastrophen oder Kriegszustände sein. Zu den *Pull-Faktoren*, also den Faktoren des Ziellandes, die zur Immigration motivieren, zählen u. a. bessere Arbeitsperspektiven/-bedingungen, politische und ökonomische Stabilität, Glaubens-/Meinungsfreiheit. Vgl. hierzu auch SCHEIBELHOFER, Elisabeth (2003): *Migration und Individualisierung. Grundlegende Handlungsorientierungen bei Auswanderungen aus Westeuropa in die Vereinigten Staaten.*, S. 34.

antrieben, ihre Heimatländer zu verlassen. Die einladenden Bemühungen der südamerikanischen Regierungen und die neuen Möglichkeiten, die die jungen Staaten boten, wirkten indes als *Pull-Faktoren*, die Südamerika für die Einwanderer zum interessanten Ziel machten. Kurzum: In dieser Zeit trafen Wille und Notwendigkeit zur Emigration seitens der Europäer auf Bedarf und Bevölkerungswollen in Südamerika.

Chile – Deutschland, 19. Jahrhundert. Nach der Unabhängigkeitserklärung waren zunächst einzelne deutsche Geschäftsleute, meist ledige Männer, nach Chile gekommen. Bereits 1822 wurde in der Hafenstadt Valparaíso das erste deutsche Handelshaus gegründet. Am 18. November 1845 wurde in Chile das erste Kolonialgesetz erlassen und damit eine liberale Einwanderungspolitik begonnen. Vor allem der Süden des Landes sollte besiedelt werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die riesigen Landstriche des Südens kaum bevölkert. Große Gebiete waren noch von Urwald bewachsen und nicht erschlossen, bereits bestehende Städtchen waren wirtschaftlich unterentwickelt. Zudem befand sich zwischen dem Kernland um Santiago und dem südlichen Staatsgebiet mit Provinzen wie Valdivia, Chiloé und Llanquihue die Araucanía, ein quasi autonomes Gebiet der Mapuche, also der indigenen Bevölkerung. Dieses erstreckte sich über einen kompletten Abschnitt des Landes, sodass Zentral- und Südchile geographisch und ohne jede Landverbindung voneinander getrennt waren.¹⁸ Die Gebiete, die zunächst kolonisiert werden sollten, lagen südlich der Araucanía und damit in einem relativ abgeschlossenen und abgeschiedenen Raum.¹⁹

Für die Besiedlung befand die chilenische Regierung unter allen europäischen Auswanderern die Deutschen für besonders geeignet, weil hinter ihnen – anders als bei Engländern oder Franzosen – zu dieser Zeit kein mächtiger Staat mit möglichen außenpolitischen Ambitionen stand. Ferner wurden den Deutschen Tugenden wie Arbeit und Fleiß, Redlichkeit und Disziplin nachgesagt, in denen man genau die Qualitäten sah, die für die Kolonisation des Südens benötigt wurden.²⁰ Durch Darlehen und Steuerentlastungen sollte gefördert werden, dass sich vor allem Familien und verheiratete Einwanderer in den abgelegenen Gebieten ansiedelten, ledige Männer fand man für die Kolonisationszwecke we-

18 Die Araucanía – aufgrund des erfolgreichen Widerstandes der Mapuche gegen die spanischen Konquistadoren damals auch als *La Frontera* (zu dt. »Grenze«) oder *Frontera-Region* bezeichnet – erstreckt sich zwischen den Flüssen Bío Bío (Nordgrenze) und Toltén (Südgrenze), von der Pazifikküste bis zur argentinischen Grenze. Nach dem Abzug der Spanier war die Araucanía zunächst auch von der chilenischen Regierung als quasi autonome Zone anerkannt, wurde aber in den 1880er Jahren, nach militärischen »Pazifikations«-Offensiven gegen die Mapuche-Führer dem staatlichen Territorium eingegliedert. Hierzu vgl. u. a. OJEDA EBERT (1984), S. 32ff., und YOUNG (1974), S. 131ff.

19 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 43 und S. 138; GÖDDE (2002), S. 21f.

20 Vgl. YOUNG (1974), S. 74.

niger geeignet.²¹ Offizieller Repräsentant der chilenischen Regierung in Kolonisationsfragen war Vicente Pérez Rosales, der sich vor allem für die Kolonisierung von Llanquihue engagierte.²²

Den Anstoß für die chilenischen Besiedlungspläne hatte der deutsche Pionier Bernhard Eunom Philippi gegeben. Für Philippi, der bereits seit 1831 sowohl im Namen der preußischen als auch der chilenischen Regierung den Süden Chiles bis zur Magellan-Straße erforscht hatte²³, war die Organisation einer deutschen Einwanderung in diese Regionen zum »Lieblingsprojekt«²⁴ geworden. Auch die Propagierung der Siedlungsgebiete und die praktische Umsetzung der Kolonisierungspläne waren im Wesentlichen sein Werk.²⁵ Zunächst in privater Initiative, 1848 dann von der chilenischen Regierung offiziell zum Einwanderungsagenten ernannt, leitete Philippi selbst die Anwerbung von Siedlern in Deutschland, die eine engagierte Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit beinhaltete.²⁶ Nur einen Wunsch der chilenischen Regierung konnte Philippi nicht erfüllen, nämlich ferner nur Katholiken einwandern zu lassen, um die religiöse Einigkeit des Landes nicht zu gefährden. Da sich die Bischöfe von Münster und von Paderborn, an die sich Philippi im Rahmen seiner Mission gewandt hatte, der Anwerbung katholischer Auswanderer entgegengestellt und ihren Gemeindemitgliedern die Auswanderung nach Chile verboten hatten, gewann Philippi in der Mehrzahl Protestanten. Die chilenische Regierung zeigte sich schließlich kompromissbereit und sollte wenig später zumindest auch die private Ausübung anderer Religionen erlauben.²⁷

Die ersten organisierten deutschen Einwanderer, neun Familien, kamen bereits 1846 und wurden bei Corral nahe Valdivia angesiedelt.²⁸ In den 1850er

21 Vgl. CONVERSE (1979), S. 302ff., und YOUNG (1974), S. 71ff.

22 Vgl. ARANDA, Diego / LLARENA, José María / TENAJA, Rafael (1920): *La Colonia Alemana en Chile*, S. 43–60.

23 Dabei hatte Philippi auch – rund 300 Jahre nach den ersten Spaniern – den Llanquihueesee wieder-entdeckt. Dieser See, südlich von Valdivia und am Fuße des Vulkans Osorno gelegen, ist der zweitgrößte See Chiles und mit 877 km² eineinhalbmal so groß wie der Bodensee.

24 CONVERSE (1979), S. 308.

25 Für Einzelheiten über die Rolle und Bedeutung Philipphis sowie weiterer wichtiger Persönlichkeiten der deutschen Siedlungsgeschichte, wie Kindermann und Ried, vgl. v. a. YOUNG (1974), S. 30–67; CONVERSE (1979), S. 304ff.; ARANDA/ LLARENA/ TENAJA (1920), S. 37–60; sowie BLANCPAIN, Jean-Pierre (1985): *Los Alemanes en Chile 1816–1945*; ILG, Karl (1982): *Das Deutschtum in Chile und Argentinien*; LIGA CHILENO-ALEMANA (2001) und insbesondere das Werk von PHILIPPI, Bernhard Eunom (1846): »Über die Vorteile welche das südliche Chile für deutsche Auswanderer darbietet«, in: Saelzer Bade, Federico (Hg.): *Eine allererste, bisher nicht wieder gedruckte Werbeschrift des damaligen Ingenieur-Capitäns des Freistaates Chile Bernhard Eunom Philippi*.

26 Vgl. YOUNG (1974), S. 70ff., und OJEDA EBERT (1984), S. 24ff.

27 Vgl. ARANDA/ LLARENA/ TENAJA (1920), S. 51f., und CONVERSE (1979), S. 333ff.

28 Vgl. YOUNG (1974), S. 76, und GAUDIG/VEIT (1997), S. 21.

Jahren wurde die Region der Provinzen Valdivia und Llanquihue von mehr und mehr ausschließlich deutschen Einwanderern besiedelt.²⁹ 1860 hatte die Kolonisation dieser beiden Provinzen ihren Höhepunkt erreicht, die Zahl der Eingewanderten belief sich in diesem Jahr auf insgesamt 3.267 Personen, 1.571 davon lebten in Llanquihue.³⁰ War das Leben in den ersten Jahren noch primitiv, von allerhand Schwierigkeiten und harter Arbeit bestimmt, da das Land erst urbar gemacht und Landwirtschaft aufgebaut werden musste, nahm die Kolonisation 1853 mit der Gründung der Hafenstadt Puerto Montt am Meerbusen von Reloncavi und der Anbindung und Erschließung des Llanquihuesees einen bedeutenden Aufschwung. Es folgten weitere Landvermessungen und Grundstücksverteilungen um den Llanquihuese, zudem gewährte die chilenische Regierung jeder Familie, »auf Kredit, Samen, ein Joch Oxen, eine Kuh, 200 Bretter sowie Nägel und andere zum Hausbau nötige Dinge«³¹. Nach wenigen weiteren arbeitsamen Jahren begannen die Siedlungen am Seeufer in Puerto Varas, Llanquihue und Frutillar zu gedeihen und ebenso die in Valdivia und Puerto Montt, Osorno und La Unión. Bis 1870, rund 4.000 Deutsche lebten mittlerweile in der Seenregion,³² hatten sich die deutschen Kolonien etablieren und einigen Wohlstand aufbauen können. Vor allem der Einfluss der deutschen Bauernfamilien machte sich bemerkbar in der Region, hatte diese doch »nur ein paar Jahrzehnte« nach Ankunft der Einwanderer »mit ihren wohlhabenden Bauernhöfen und dem gepflegten Vieh den Charakter einer bayrischen oder Schweizer Landschaft angenommen«³³. Diese Entwicklung sollte sich bis weit ins 20. Jahrhundert derart erfolgreich fortsetzen, dass im Jahr 1903 beispielsweise 32 der 34 größten Landgüter in Valdivia Familien mit deutschem Namen gehörten. Ähnlich sah die Lage um Puerto Montt zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aus. Bis Anfang der 1940er Jahre sollte der Grundbesitz Deutscher eine Größenordnung von 1,5 Millionen Hektar annehmen, was einem Anteil von

29 In der ersten Einwanderungsperiode kamen auch etliche »1848er«. Einer von diesen war Karl Anwandter, ein Abgeordneter des preußischen Landtags und Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, der zum wichtigsten Sprecher der deutschen Einwanderer wurde und für das Selbstverständnis der deutschstämmigen Chilenen bis heute bedeutsam ist. Vgl. CONVERSE (1979), S. 347 ff., und GAUDIG/VEIT (1997), S. 21, Fußnote 26.

30 Vgl. ARANDA/ LLARENA/ TENAJA (1920), S. 57.

31 CONVERSE (1979), S. 310.

32 Die genaue Gesamtzahl der zwischen 1846 und 1870 eingewanderten Deutschen ist schwer zu bestimmen, da die Angaben auseinandergehen. Young geht von 3.500 Einwanderern aus, während Ojeda Ebert unter Berufung auf Blancpain den Wert 4.250 angibt, diesen aber anzweifelt; Rosenberg geht, allerdings bis 1876, von 4.532 Einwanderern aus. Vgl. YOUNG (1974), S. 113; OJEDA EBERT (1984), S. 41; ROSENBERG, Peter (1998): »Deutsche Minderheiten in Lateinamerika«, In: Harden, Theo / Hentschel, Elke (Hgg.): *Particulae particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*, S. 262.

33 CONVERSE (1979), S. 315.

7,5 Prozent der nutzbaren Fläche in Chile entsprach.³⁴ Neben der Landwirtschaft wurde auch die weiterverarbeitende Industrie wirtschaftlich bedeutend, wie Gerbereien, Brauereien, Brennereien, Molkereien, Tischlereien oder Imkereien.³⁵ Die Deutschen hatten neue Tätigkeiten und Fähigkeiten nach Chile gebracht und erzeugten vieles, was zuvor, wenn überhaupt, zu hohen Preisen importiert worden war. Mit der aufblühenden deutschen Landwirtschaft und Industrie wurden nachfolgend auch für andere Einwanderer und Chilenen Arbeitsstellen geschaffen.³⁶

In den 1870er Jahren leitete die chilenische Regierung weitere Maßnahmen zu Kolonisationszwecken ein, nunmehr mit dem Ziel die Araucanía oder Frontera-Region zu besiedeln. Nach der ›Befriedung‹³⁷ 1882 sowie gemäß den neuen Kolonisationsgesetzen von bereits 1868, 1870, 1871 und 1873 galt diese Region als frei für eine ausgedehnte Ansiedlung. Dafür wurden in den 1880ern weitere Anwerber ausgesendet, dieses Mal nach ganz Europa. Unter den insgesamt 36.092 Einwanderern, die daraufhin zwischen 1883 und 1898 in die Frontera-Region kamen, waren circa 2.041 Deutsche.³⁸ Die deutschen Einwanderer wurden zusammen mit anderen Europäern und Chilenen auf zwölf Ansiedlungen innerhalb der gesamten Frontera verteilt. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern waren aber die Einwanderer dieser zweiten Immigrationswelle, darunter wieder vermehrt Ledige, weniger an Landwirtschaft als an Arbeit in den Städten interessiert. Etliche von ihnen zog es daher bald in die neuen administrativen und wirtschaftlichen Zentren der Frontera, wie Los Angeles, Angol, Traiguén und Temuco, aber auch bis nach Concepción, Valparaíso und Santiago. Aufgrund der national und ideell gemischten Kolonisation war der deutsche Einfluss in der Frontera, anders als in der Seenregion mit den exklusiv deutschen Kolonien, weit weniger prägend.³⁹

34 Vgl. ebd., S. 313f.

35 Schon 1909 kamen beispielsweise 50 Prozent der chilenischen Butterproduktion und ein Sechstel allen Fleisches aus Valdivia und Llanquihue; 1924/25 wurden in Llanquihue sogar 75 Prozent der chilenischen Butter hergestellt. Vgl. ebd., S. 317, und GAUDIG/VEIT (1997), S. 22, Fußnote 27.

36 Vgl. CONVERSE (1979), S. 314ff.

37 Tatsächlich resultierte aus dieser von der chilenischen Regierung gewaltsam und mit militärischen Mitteln durchgesetzten Landnahme ein bis heute anhaltender innenpolitischer Konflikt. Darauf näher einzugehen, würde aber an dieser Stelle zu weit, denn vom Thema dieser Arbeit wegführen.

38 Diese Zahlen entsprechen den Angaben bei Young, vgl. YOUNG (1974), S. 134. In dem Werk von Aranda et al. über die Deutsche Kolonie in Chile aus dem Jahr 1920 wird angegeben, dass von bereits 1882 bis 1901 insgesamt 36.301 Europäer in die Frontera-Region einwanderten. Davon seien circa 3.000 deutscher Herkunft, 3.400 aus Österreich und der Schweiz gewesen. Diese Zahlen finden sich allerdings nicht an anderer Stelle bestätigt. Vgl. ARANDA/LLARENA/ TENAJO (1920), S. 59.

39 Vgl. YOUNG (1974), S. 133ff., und CONVERSE (1979), S. 310f.

1895 wurden weitere 320 Familien (1.723 Personen) aus fast allen Teilen Europas, darunter 82 deutsche Familien (461 Personen), in Chiloé angesiedelt.⁴⁰ Für die Kolonisation der Insel ging die chilenische Regierung sogar soweit, allen Einwanderern in dieser Zeit die Überfahrt zu bezahlen in der Hoffnung auf potenzielle Chiloé-Kolonisten unter ihnen. Da dieses Angebot allerdings insbesondere mittellose Familien zur Immigration motivierte, eröffnete es ihnen doch die Möglichkeit, der großen Depression in Europa zu entkommen, gestaltete sich die Kolonisation Chiloés äußerst schwierig. Die Mehrzahl der neuen Siedler brachte weder eigenes Kapital noch Kenntnisse in der Landwirtschaft mit; viele waren mit falschen Erwartungen an ihre neue Heimat und ohne den für eine Kolonisierung nötigen Pioniergeist gekommen. Zudem erwiesen sich das regenreiche Klima und die dichte Bewaldung Chiloés als besonders ungünstig. Schon 1903 hatten fast 60 Prozent der Einwanderer die Insel wieder verlassen und waren innerhalb Chiles umgesiedelt, nur 125 Familien, darunter allerdings 57 deutsche, waren auf Chiloé geblieben.⁴¹ Als 1897 dann die organisierte Immigration nach Chiloé eingestellt wurde, fand damit auch die deutsche Einwanderung zu Kolonisationszwecken in Chile ihr Ende.⁴²

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es noch einige kleinere und kleinste Einwanderungswellen nach Südchile. Weiterhin kamen Einwandererfamilien aus Deutschland, Österreich und der Deutschschweiz, die sich, neben anderen Europäern, vor allem in der Siedlung Comuy in der Araucanía-Region niederließen. Der Grundstein aber für das Deutschtum in Chile – das Deutschchilientum oder Chiledeutschtum⁴³ – war im 19. Jahrhundert gelegt worden.⁴⁴

1.2 Entwicklung und Bedeutung der deutschen Kolonien in Chile

Insgesamt sind im 19. Jahrhundert rund 10.000 Deutsche nach Chile eingewandert. Dabei handelte es sich in der Regel um Angehörige des deutschen Mittelstandes, etwas mehr als die Hälfte von ihnen aber betätigte sich als bäuerliche Kolonisten und ländliche Händler.⁴⁵ 1917 belief sich die Gesamtzahl der Deutschen und Deutschstämmigen in Chile auf etwa 20.000. Eine Zahl, die verglichen mit den Haupteinwanderungsländern USA und Kanada verschwin-

40 Vgl. YOUNG (1974), S. 141.

41 Vgl. ebd., S. 140ff., und CONVERSE (1979), S. 311.

42 Vgl. YOUNG (1974), S. 143.

43 Diese Bezeichnungen alterieren.

44 Vgl. CONVERSE (1979), S. 311ff.

45 Die deutschen Kolonisten waren also zumeist keine ursprünglichen Bauern, sondern unter ihnen waren sämtliche Berufsgruppen, einschließlich Gebildeter vertreten. Vgl. ebd., S. 317ff., und YOUNG (1974), S. 11–13.

dend gering ist und auch im damaligen Verhältnis zur chilenischen Gesamtbevölkerung nur einen Anteil von etwa 0,6 Prozent ausmachte.⁴⁶ Ungleich größer war dagegen die wirtschaftliche und politisch-gesellschaftliche Bedeutung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachfahren in Chile. Die deutsche Kolonisation hat nicht nur eine ganze Region im chilenischen Staatsterrain erschlossen und in nutzbaren Boden umgewandelt, sondern wurde zum Motor regionaler landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung.⁴⁷ Außerdem erwies sich die deutsche Kolonisation als konstituierender Faktor und wichtigster Träger einer bürgerlichen Mittelschicht in Chile.⁴⁸

Möglich war diese Entwicklung – besonders der rein deutschen Kolonien im Seengebiet –, weil die Einwanderer Voraussetzungen mitbrachten, die in ihrem neuen Heimatland auf wenig Konkurrenz stießen. Die Mehrzahl der deutschen Siedler war gut ausgebildet und des Lesens und Schreibens mächtig. Viele hatten sich bereits vor der Einreise auf das Leben als Kolonist vorbereitet, sich vielseitiges Handwerk und zum Teil auch die spanische Sprache angeeignet. Dagegen war zu dieser Zeit noch ein Großteil der chilenischen Bevölkerung analphabetisch und Lesen und Schreiben ein Merkmal der Oberschicht. Die Oberschicht wiederum besaß zwar einen Großteil der zu bewirtschaftenden Flächen des Landes, betrieb trotz ihrer Latifundien aber hauptsächlich Subsistenzwirtschaft. Ein bürgerlicher, agrarischer und handwerklicher Mittelstand, wie ihm die Einwanderer entstammten, existierte quasi nicht.⁴⁹

Förderlich für eine derartige Entwicklung der Kolonien war das Zusammenspiel der äußeren Umstände, nämlich ihre nationale Homogenität und die gleichzeitige geografische Isolation. Auch nach der Öffnung und Besiedlung der Araucanía und bis zur Fertigstellung der Eisenbahnlinie von Santiago bis Puerto Montt 1912 blieb die Verbindung zum übrigen Staatsgebiet stark eingeschränkt und damit auch der Kontakt zur Politik, Wirtschaft und Mehrheitsgesellschaft Chiles. Für die deutschen Kolonisten gab es jahrzehntelang keinen Zwang zur Assimilation. Vielmehr ging mit der aufgezwungenen Isolation alsbald eine gewollte Absonderung einher; besonders die Entwicklung der Seenkolonien beinhaltete starke Tendenzen zum Ethnozentrismus. Bedingt durch ihre ursprüngliche Klassenlage und die im Süden Chiles erreichte wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung, waren die Deutschen den Einheimischen, insbeson-

46 Vgl. YOUNG (1974), S. 11 und S. 17.

47 So schrieb beispielsweise V. Sanchez in seiner Geschichte von Osorno: »Die Ankunft des blonden Volkes wirkte auf Osorno wie eine dem blutarmen Körper verabreichte Einspritzung: neue Ideen, neue Methoden, neue Kraft. Der Beginn der Kolonisation führte eine Verjüngung der Gewohnheiten und des Arbeitssystems herbei, die Stadt begann aus ihrem Schlaf zu erwachen.« Zitiert nach CONVERSE (1979), S. 314.

48 Vgl. ebd. und GAUDIG/VEIT (1997), S. 33.

49 Vgl. CONVERSE (1979), S. 315–321; GAUDIG/VEIT (1997), S. 33, und GÖDDE (2002), S. 23.

dere den wenigen chilenischen Bewohnern der Seenregion gegenüber, sozial und materiell überlegen.⁵⁰ In der gemeinsamen Herkunft, Sprache und Mentalität und wohl nicht zuletzt auch in der gemeinschaftlichen Pionierleistung und Schaffung der eigenen ›Scholle‹ sahen sich die Siedler vereint und ihre Sonderstellung gerechtfertigt. Diese vier Faktoren – objektive Isolation, materielle und soziale Überlegenheit, das starke Gemeinschaftsgefühl und die hohe Wertschätzung der spezifisch deutschen Eigenarten – hatten den Effekt, dass die Einwanderer innerhalb ihrer Kolonien das deutsche Volkstum aufrechterhalten und bestärken wollten und sich dafür nach außen hin sozial, kulturell und politisch isolierten. Verstärkt wurde dieser Effekt noch durch eine endogame ›Heiratsordnung‹, die über mehrere Generationen beibehalten wurde.⁵¹

Dabei bestand keineswegs eine Feindseligkeit gegenüber dem Aufnahmeland, wurde den Einwanderern doch erst in Chile durch Toleranz und eigenen Boden ermöglicht, was ihnen in Deutschland bis zu ihrer Auswanderung verwehrt geblieben war: Existenzgründung, Selbständigkeit und Implementierung ihrer mitteleuropäischen kulturellen und politischen Ideale. Die Kolonisten begriffen sich als Bürger ihrer neuen Heimat, der sie Loyalität und Stolz entgegenbrachten,⁵² die Übernahme der landeseigenen Formen aber lehnten sie weitestgehend ab, bzw. blieb ihnen das Erfahren der landestypischen Eigenarten in ihrer Abgeschiedenheit nahezu versagt. Stattdessen basierte die Entfaltung der Einwanderer gerade in Südchile darauf, dass sie ihren Traditionen verhaftet und politischen Vorstellungen von 1848 treu blieben, und dass sie auf ihrer neuen wirtschaftlichen Grundlage die ihnen vertraute deutsche Lebensweise reproduzierten.⁵³ Eine tragende Rolle übernahm dabei die protestantische Kirche, der zwei Drittel der Einwanderer angehörten.⁵⁴ Diese propagierte ferner, dass der Erhalt deutscher ›Art‹ und Tugenden nur durch Festhalten an der Sprache Luthers gewährleistet sei.⁵⁵ Die deutsche Sprache stand damit für das Bekenntnis

50 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 138f., und YOUNG (1974), S. 154.

51 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 142.

52 Karl Anwanderer erklärte am 17. November 1850, nun als Abgeordneter einer Einwanderer-delegation, gegenüber den chilenischen Behörden: »Wir werden ebenso ehrliche und arbeitsame Chilenen sein, wie nur der Beste von ihnen es zu sein vermag. In die Reihen unserer neuen Landsleute eingetreten, werden wir unser Adoptiv-Vaterland gegen jeden fremden Angriff mit der Entschlossenheit und Tatkraft des Mannes zu verteidigen wissen, der sein Vaterland, seine Familie und seine Interessen verteidigt.« Zitiert nach CONVERSE (1979), S. 347. In einem Heimatlied des am Llanquihuesee ansässigen Deutschen Jakob Junginger lautete das Bekenntnis zur neuen Heimat: »Mein Heimatland, hör meine Bitte: / Bewahre dir als höchstes Gut / Stets deutsche Kraft und deutsche Sitte / So sing ich allzeit wohlgemut: / Dies Land, Llanquihue ist's genannt, / Ich, nenn es stolz mein Heimatland.« Zitiert nach OJEDA EBERT (1984), S. 143.

53 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 139, und GAUDIG/VEIT (1997), S. 33.

54 Vgl. CONVERSE (1979), S. 333.

55 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 27, und YOUNG (1974), S. 160f.

zum protestantischen Glauben sowie die Rückbesinnung auf deutsche Werte und Tradition⁵⁶ und sie wurde zum Erkennungszeichen der erreichten sozialen Stellung der Einwanderer in der neuen Heimat.⁵⁷ Andere Einwanderer, häufig sprach- und kulturverwandte Gruppen wie Österreicher und Deutsch-Schweizer oder auch Familien und kleinere Gruppen anderer europäischer Nationalitäten, die nachfolgend in das Siedlungsgebiet kamen, integrierten sich in der Regel vollständig in diese deutsche Mikrogesellschaft.⁵⁸

Was von den chilenischen Behörden zunächst sogar, »wenn nicht freudig, so doch in Erwartung eines allgemeinen Aufschwungs gefördert worden war«⁵⁹, erwies sich immer mehr als eine Art Staat im Staate.⁶⁰ Die Deutschen bauten im Siedlungsgebiet eine komplette wirtschaftliche, soziale und verwaltungstechnische Infrastruktur auf, die sie auch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in ihrer Hand behielten.⁶¹ Es wurden Schulen, Krankenhäuser, Feuerwehren und zahlreiche Vereine gegründet. Die evangelische Kirche wurde die wichtigste personelle Trägerin des deutschen Schulwesens, das sich später zur wohl renommiertesten deutschen Einrichtung in Chile entwickelte.⁶² Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts brach die Isolation weitgehend auf, als mit Vollendung der Eisenbahnverbindung von Zentralchile bis Puerto Montt und angezogen durch die florierende Wirtschaft Chilenen und Angehörige anderer Nationalitäten in das Kolonisationsgebiet kamen. Die einst homogenen Siedlungen wuchsen zu Kleinstädten und Städten aus, in denen soziale Differenzierungen hervortraten; im Gebiet ihrer funktionierenden, charakteristischen Gemeinschaft wurden die Deutschen nun mit den einheimischen Traditionen und Lebensformen konfrontiert.⁶³ Die deutsche Prägung der Region, sowohl im landschaftlichen und architektonischen Sinne, als auch bezüglich der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, sollte aber Bestand haben und ist noch heute deutlich zu erkennen.

Im Verhältnis zu ihrem weitreichenden wirtschaftlichen Einfluss, blieben die Deutschstämmigen im politischen Leben Chiles relativ bedeutungslos. Zwar

56 Die übrigen ca. 30 Prozent deutscher Einwanderer waren katholisch und tendierten dazu, sich schneller zu assimilieren, sich aber auch innerhalb der Siedlungen abzusondern. Schließlich stimmten sie im katholischen Glauben mit den Einheimischen überein und ihre Gemeinden unterstanden dem jeweiligen örtlichen Bistum, während die protestantischen Gemeinden über ihre Synode oftmals einer Landeskirche in Deutschland angeschlossen waren. Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 27, Fußnote 50; CONVERSE (1979), S. 333 ff., und YOUNG (1974), S. 162.

57 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 27, und OJEDA EBERT (1984), S. 139.

58 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 140 f.

59 GAUDIG/VEIT (1997), S. 25. Die Kolonialgesetzgebung begünstigte eher die Bildung geschlossener Siedlungen, als dass sie sie verhinderte.

60 Vgl. OJEDA EBERT (1984), S. 100.

61 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 25 f.

62 Vgl. ebd., S. 27 f., und YOUNG (1974), S. 160.

63 Vgl. GAUDIG/VEIT (1997), S. 26.

wurden sie Stadträte oder Bürgermeister in den Hauptsiedlungsgebieten, einige brachten es auch zu Abgeordneten im Kongress in Santiago,⁶⁴ Spitzenpolitiker oder einen nennenswerten Anteil an Politikern auf nationaler Ebene stellten die Deutschstämmigen aber nicht. Gaudig und Veit sprechen sogar von der »weitverbreiteten politischen Interesselosigkeit, gar Apathie« als ein »Kennzeichen der Deutschstämmigen« in Chile wie auch anderen Ländern Südamerikas.⁶⁵ Selbst die ›1848er‹ unter den Einwanderern hatten wenig Wirkung auf ein politisches Bewusstsein und Engagement der Siedler außerhalb der Kolonien. Während der Isolation und durch Ausbleiben eines obrigkeitsstaatlichen Drucks schien eine politische Artikulation oder Interessensvertretung der Deutschen gegenüber der nationalen Politik auch kaum erforderlich.⁶⁶

Die Kolonisten wie auch die deutschen Einwanderer in den Städten konzentrierten sich also auf die Schaffung und Erhaltung ihrer eigenen kulturellen, deutschsprachigen Einrichtungen: Vereine sozialen Charakters (z. B. Fürsorge- und Schulvereine, Kranken- und Sterbekassen), solche geselliger und gemeinschaftsfördernder Art (z. B. Tanz-, Gesang- und Turnvereine, Skat- und Kegelveine) sowie Schützen- und Feuerwehrvereine. Wenngleich letztere innerhalb der Kolonien – notfalls – militärische und ordnungsstaatliche Aufgaben übernahmen, waren sie Institutionen privater Art ohne politische Ausrichtungen.⁶⁷

1.3 Das Deutschtum in Chile nach der Gründung des Deutschen Reiches

Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat es durchaus nennenswerte deutschgeprägte Einflüsse im Militär und in geringerem Maße auch im Bildungswesen Chiles gegeben. Da derartige Initiativen allerdings nicht von den Deutschstämmigen, sondern eigentlich nur vom Deutschen Reich ausgehen konnten,⁶⁸ deuten sie auf

64 Vgl. CONVERSE (1979), S. 348.

65 GAUDIG/VEIT (1997), S. 29.

66 Vgl. ebd., S. 28.

67 Vgl. ebd., S. 30, und YOUNG (1974), S. 13 und S. 154f.

68 Die deutschen Einwanderer waren von der Militärpflicht in Chile ausgenommen. Einige Deutschchilenen dienten freiwillig ihrer neuen Heimat z. B. in der Verteidigung gegen die Spanier 1865 oder etwa im Pazifikkrieg gegen Peru und Bolivien 1879 bis 1884. Dass die Deutschstämmigen ansonsten wenig Betonung auf das Militärische legten, wird etwa daran ersichtlich, dass 1913 in Chile bei aller Vereinsgründung nur drei kleine Militärvereine existierten. Vgl. CONVERSE (1979), S. 337 ff., und YOUNG (1974), S. 158. Seit dem Pazifikkrieg waren allerdings zahlreiche Militärinstrukteure aus dem Deutschen Reich in der chilenischen Armee tätig und viele chilenische Offiziere sind in der kaiserlichen deutschen Armee ausgebildet worden. Vgl. unter anderem GAUDIG/VEIT (1997), S. 30, Fußnote 58, und Farías (2000), S. 261 ff. Der deutsche Einfluss im Bildungswesen schlug sich vor allem in der Erzieher- und Lehrerausbildung für den Primar- und Vorschulbereich nieder. Aber auch in den